

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
2. Schellengasse, Wiesbaden, „Tagblatt-Druck“.
Herausgeber: Hermann Schell, Wiesbaden.
Verlagsleitung: Hermann Schell, Wiesbaden.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erstausgabezeit:
Wöchentlich nachmittags.
Sonntags: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Son- u. Feiertagen.
Berliner Büro: Berlin-Mitte, Unter den Eichen.

Bezugspreise: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 2 RM., für einen Monat 6 RM., für ein halbes Jahr 28 RM., für ein Jahr 52 RM., zuzüglich 20 Pf. für den Postzuschlag. — Bezahlungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabebeileger, die Zeitungs- und alle Buchhandlungen. — Die Bezahlung der Zeitungs- und Ausgabebeileger auf Rechnung des Bezugspreises. — Die Bezahlung der Ausgabebeileger auf Rechnung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Größe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 RM., der 22 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 RM., wenn laut Preisliste Nr. 6, Nachschlüssel R. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen wird keine Gewähr übernommen. — Inhalt der Anzeigen-Annahme 2 1/2 Uhr vormittags. — Mehrere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 234.

Donnerstag, 6. Oktober 1938.

86. Jahrgang.

Das erste grossdeutsche WHW. muss ein noch nie erlebter Erfolg werden.

Unser Opfer für die befreiten Brüder.

Adolf Hitler: „Ich erwarte, daß das Winterhilfswerk 1938 der geschichtlichen Größe dieses Jahres entspricht.“
Die gewaltige Rundgebung in der historischen Kampfstätte des Nationalsozialismus. — 20 000 im Sportpalast, Millionen am Lautsprecher. — Eine Bilanz, auf die Deutschland stolz sein darf.

Der Berliner Sportpalast erlebte gestern wieder eine Großkundgebung mit einer Rede des Führers. Wieder begrüßte diese Kundgebung den Führer auf seiner Fahrt, wieder war der Sportpalast bis auf den letzten Platz gefüllt und wiederum vernahm man die 20 000 im Sportpalast die Worte des Führers, sondern Millionen bei seiner Volksversammlung in lauten den Reden des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels am Lautsprecher. War das äußere Bild dieses Mittwochsabends mit ihm sehr ähnlich dem des Montags der vergangenen Woche, so hat sich doch in dieser kurzen Zeit ein ungeheures Geschehen vollzogen. Das Bedürfnis, dem Führer dafür zu danken, ist elementar, was auch der Jubelsturm zeigte, die ihm an der traditionellen Kampfstätte des Berliner Nationalsozialismus wie auf seinem ganzen Wege gestern immer wieder entgegenkamen. Der Führer aber hat uns ge-

zeigt, wie das deutsche Volk diesen Dank am besten und am wirksamsten absetzen kann durch die Steigerung der Ergebnisse des Winterhilfswerks, das als großdeutsches Winterhilfswerk sich der geschichtlichen Größe des Jahres 1938 würdig erweisen soll und wird. Er weiß, daß diese Volksgemeinschaft sich auch jetzt bewähren wird, wenn es gilt, unseren Brüdern, die solange drücken stehen mußten, im neuen größeren Reich Hilfe zu bringen und ihnen nach allen Seiten der Sorge und des Glanzes ein menschenwürdiges Dasein bereiten zu helfen. Ein millionenfaches Ja wird den Appell des Führers beantworten und dafür sorgen, daß dieses neue Winterhilfswerk noch höhere Erfolge aufweist als die, die Dr. Goebbels als Ergebnis des vorjährigen Winterhilfswerks nannte und die gewiß Zahlen waren, auf die die Welt bewundernd blickt.

Sieg der Volksgemeinschaft.

Von Heinrich Karl Kunz.

Eineinhalb Wochen und welch ein Wandel! Dr. Goebbels sprach davon, als er die geistige Rundgebung im Sportpalast eröffnete. Das Substantiv „Volksgemeinschaft“ ist frei, Venedig von der politischen Bühne abgetreten, der Frieden gesichert. Eineinhalb Wochen, in denen uns und Europa eine heillosen Einteilung zuteil. Nicht auf Grund eines Zufalls, einer Improvisation, wie der Führer mit stürktem Nachdruck betonte, sondern einzig auf der Basis der organisierten Volksgemeinschaft. Hinter unseren Geschicken rasten die Weltkämpfer über die Grenze in das erste Land. Die Nacht paarte sich mit der Liebe. Faust, Hirt und Herz wirkten zusammen zur unerschütterlichen Tat. Alle Kräfte, deren ein Volk fähig ist, vereinigten sich auf ein Ziel. Und ihnen ward der Sieg. Der Sieg der Volksgemeinschaft.

In allen Reden des Führers finden wir die Feststellung, daß er die Volksgemeinschaft als den Quell all seiner großen Erfolge betrachtet. Sie ist sein ureigenstes Werk. Er ist ihr größter Kämpfer, ihr unermüdlicher Kämpfer und Mahner. Der Führer kennt, er hat es gelernt, selbst einmal ausgesprochen, ein bequemes Leben führen. Aber überbewusst nur eine Sorge, nur eine Liebe und die heißt: Deutschland. Kein zweites hat, wie er, das Recht Opfer — und nichts großes, auch die Volksgemeinschaft, ist ohne Selbstopfer und Verzicht zu erringen — von jedem einzelnen zu verlangen. Er fordert von sich selbst mehr als von uns. Der Führer verfügt über eine sittliche Legitimation, vor der jeder Einwand verbleibt.

Als Adolf Hitler vor Jahrzehnten in Wien — ein Unbekannter unter Unbekannten — arbeitete, erlebte er den Wert im einfachen Manne. Er füllte schmerzhaft den Riß zwischen reich und arm, die Kluft zwischen den Klassen. Im Kriege trat er die Männer von den Banketten wieder, die Millionen in den Gräben. Sie waren hier wie dort seine Kameraden, treue, gute, wertvolle Kameraden. Und es war kein Unterschied mehr zwischen dem Arbeiter und dem Ingenieur, dem Betriebsführer und dem Bauer. Alle trugen den gleichen Riß und den gleichen Willen. Das war die hohe Schule der Volksgemeinschaft, in der der Führer die Reife erwarb. Langsam erlebte er, daß nicht, daß damals in der Heimat der alte Riß schlimmer denn je fließte, daß sich von ihr aus der Kampf, die Zersplitterung, wie ein zehrendes Gift in den Volk der Front einfrachte. In den Wochen, da die militärische Führung noch einmal die Hand nach dem Unheil ausstreckte, die ausgetragenen Divisionen, wie 1914, den Feind überannten, lobierten in der Heimat bereits die ersten Flammen des Bürgerkrieges auf. Damals wurde es deutlich, daß die härteste Waffe zerbrechen muß, wenn das Volk in seinen Hände gegeben wurde, und ein und zerspalten ist. Die innere Volksgemeinschaft, die das schwerste Gewicht, das eine Nation in der Waagschale des Schicksals zu wiegen hat. Die Volksgemeinschaft, bedürftig der Weisheit, ist ein erkrankter politischer Faktor. Der Führer gab sie uns. Er verschaffte sie nicht, er erzog uns zu ihr auf dem Wege des Opfers. Und so konnte Dr. Goebbels an jenem historischen Montagabend nur einmündig Worten unter dem Jubel der Zehntausenden feststellen: wenn die Welt glaubt, der 9. November 1918 könnte sich noch einmal wiederholen, dann

Der Dank an die Dankbaren.

Wortlaut der Führer-Rede.

Die Rede, die der Führer am Mittwochsabend im Berliner Sportpalast hielt, hat folgenden Wortlaut:

Meine Deutschen! Volksgenossen und Volksgenossinnen! Als ich vor sechs Jahren die Führung des Reiches übernahm, erklärte einer unserer sogenannten Staatsmänner von damals: „Jetzt hat dieser Mann den entscheidenden Schritt getan. Bisher war er populär, denn er stand in der Opposition. Jetzt muß er regieren und wir werden sehen, wie seine Popularität in sechs oder acht Wochen ausbleiben wird.“ (Helles Lachen antwortet dem Führer.) Nun sind seitdem nicht sechs Wochen, sondern fast sechs Jahre vergangen, und ich glaube, diese sechs Jahre sind mit der entscheidendsten für die deutsche Geschichte gewesen. Das Charakteristische dieser Zeit ist dabei die Tatsache, daß der unerbittlichen Geschehnisse des deutschen Volkes. Was ich auch in diesen sechs Jahren erreichen konnte, es gelang mir nur, weil hinter mir das ganze deutsche Volk stand. (Stürmisch und anhaltend rauscht der Beifall empor.) Die Probleme, die uns gestellt waren, konnte ein Einzelner allein nicht meistern. Nur wenn einer im Namen des ganzen deutschen Volkes reden und, wenn notwendig, auch handeln konnte, dann war mit diesen Jahren fertig zu werden. Wir haben das vielleicht am stärksten in den hinter uns liegenden Monaten, Wochen und Tagen erlebt. Ich habe mir am 28. Mai ein großes Ziel gesetzt. Es war damals ein schwerer Entschluß. Ich habe an meine Verantwortlichkeit geglaubt, und konnte nur daran glauben, weil ich wußte: Hinter mir steht das ganze deutsche Volk und es ist bereit zu jedem Einsatz! (Minutenlang bereiten die Zehntausende dem Führer stürmische Huldigungen. Nur langsam verebben die jubelnden Zustimmungskundgebungen.)

Diese Volksgemeinschaft ist die Folge einer organisierten neuen deutschen Gemeinschaft. Sie ist das, was wir Nationalsozialisten unter dem Begriff Volksgemeinschaft verstehen. Ohne diese deutsche Volksgemeinschaft wären alle die Aufgaben nicht zu meistern gewesen, die in den letzten Jahren und auch in den letzten Wochen ihre Lösung erfahren haben.

Es gibt viele, die das gar nicht verstehen, die sich vielleicht einbilden, daß das so sein muß. Vor allem sind das jene, die selbst nicht die harte Arbeit des Herzens leisten, um solche Probleme zu bewältigen! (Begeistert rufen die Massen dem Führer zu.) Sie können nicht erkennen, daß die Kraft, die uns alles das möglich gemacht hat, ausschließlich die Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist, die hinter mir steht, auf die ich mich verlassen kann und von der ich weiß, daß sie mich auch in den schlimmsten Tagen nicht verlassen würde. (Erneut schlägt stürmischer Beifall dem Führer bei diesen Worten entgegen, minutenlang dauern die sich immer wieder erneuernden Zustimmungskundgebungen der Massen durch den weiten Sportpalast.)

An Mussolini, Chamberlain und Daladier.

Ich habe in diesen letzten Monaten und Wochen sicherlich eine große ansehnliche Hilfe gehabt und schon in meiner letzten Rede in dieser Halle dem Manne gedankt, der als treuer großer Freund hinter Deutschland getreten war: Benito Mussolini. (Bei diesen Worten erhebt sich ein Orkan des Beifalls, der nach minutenlangen Ovationen in stürmischen Händeklatschen endet.) Er hat die ganze Kraft nicht nur seines eigenen Ingeniums, sondern der hinter ihm stehenden Macht in die Waagschale einer gerechten Lösung geworfen.

Ich muß auch den beiden anderen großen Staatsmännern danken, die in letzter Minute die historische Stunde erkannten, die bereit erklärten, für die Lösung eines der brennendsten Probleme Europas einzutreten und die es mir dadurch ermöglichten, auch meinerseits die Hand zu einer Verständigung zu bieten. (Hier wiederholten sich die Kundgebungen der lebhaften Zustimmung der Zehntausende.)

Ich bin stolz auf mein deutsches Volk!

Allein, über all dem liegt mein Dank dem deutschen Volk! Es hat mich in diesen langen Monaten nie verlassen. Es hat mit erster Entschlossenheit all die Maßnahmen getragen, die notwendig waren, um die gerechten Ansprüche des Reiches durchzusetzen.

So wird ein Ruhmestitel unseres Volkes bleiben, daß es in einer Zeit, in der Hunderttausende zur Arbeit, andere Hunderttausende unserer Männer unter die Waffen gerufen werden sind, daß in dieser selben Zeit in Deutschland nicht ein Angstfall stattfand, nicht ein Mann, der die ganze Nation sich als eine einzige geschlossene Gemeinschaft erweist. (Der Schluß des Satzes geht in einem rasenden Beifallsturm, der den Sportpalast erzittern ließ, unter.) Ich muß es offen ansprechen: Ich bin stolz auf mein deutsches Volk!

Ich hoffe, daß schon in wenigen Tagen das subitendende Problem endgültig gelöst sein wird. Bis zum 10. Oktober werden mir alle deutschen Gebiete besetzt haben, die es gehören! (Minutenlang Beifall.)

Aufbau der Volksgemeinschaft.

Damit wird eine der schwersten Krisen Europas beendet sein, und wir alle, nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus, können uns dann in diesem Jahre zum ersten Male wirklich freuen auf das Weihnachtsfest. Es soll für uns alle ein wahres Fest des Friedens werden. (Mit unbeschreiblichem Jubel nehmen die Massen diese Worte des Führers auf und bereiten ihm langanhaltende Ovationen.)

Umso wichtiger aber ist es in dieser Zeit, nun erst recht für unsere deutsche Volksgemeinschaft zu sorgen, für sie zu (Fortsetzung auf Seite 2)

Der Führer im freien Rumburger Land

Beispiellose Begeisterung grüßt den Retter und Befreier auf seiner Fahrt.

Wobau, 6. Okt. (Bismmelung.) Am Donnerstagsmorgens trat der Führer von Wobau in Sachsen aus die Fahrt in die II. Zone des Sudetenlandes an, die bereits am 2. und 3. Oktober von den Truppen besetzt worden ist. Auf dem Bahnhof in Wobau wartete ihm der Oberbefehlshaber der Detachmentgruppe I, Generaloberst von Rüdiger, der Leiter der Luftwaffengruppe I, General der Flieger Keitel, der Chef des Generalstabes der Detachmentgruppe I, General Felbert, und der Chef des Generalstabes des IV. Armee-Korps, Oberst, außerdem Gauleiter Rüdiger, SA-Oberrichter Hermann mit einigen führenden Persönlichkeiten der Gliederungen des Landes Sachsen beim Führer.

Nach einer kurzen Rede begann der Führer wenige Minuten nach

9.20 Uhr die Fahrt. Die Bevölkerung des sächsischen Grenzstädtchens Wobau begrüßte Adolf Hitler bei seiner Durchfahrt einen begeisterten Empfang. Schon nach kurzer Zeit war zwischen Wobau und Wagnau gegen 10 Uhr die ehemalige Reichsgrenze erreicht. Und hier begann aus einer unbeschreiblichen Fahrt des Jubels und der Begeisterung durch das befreite Rumburger Land, in dem schon seit drei Tagen deutsche Truppen weilten, und das nun den Führer als seinen Retter und Befreier mit beispielloser Begeisterung begrüßt. Die Fahrt ging weiter in Richtung auf Schindenberg, Rumburg, Schönlinde. An Stelle des Oberbefehlshabers der Detachmentgruppe IV, General der Artillerie von Helmreich, nahm jetzt der Oberbefehlshaber der Detachmentgruppe II, Generaloberst von Döberitz, die Führung der Truppen der II. Zone unterliehen, an der Fahrt im Wagen des Führers teil.

Einmarsch in die Gebiete der Zone IV.

Währen harret der Soldaten des Führers.

Berlin, 6. Okt. (Zusammenfassung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen unter Führung des Generaloberst von Klotz sind heute (6. Okt.), 8 Uhr, die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze in Oberösterreich zwischen Land und Vorarlberg überschritten, und mit der Besetzung des Gebietsabschnittes IV begonnen.

Der Einmarsch geht zunächst in den nördlichen Teil des Altoatergebirges. Dieses Gebirgsgebiet ist eines der schönsten und umwiegendsten Mittelgebirge Europas. Mit seinem Gipfel, weit über 1000 Meter hohen Gipfeln stellt es eine riesige natürliche Festung dar, die die Tschechen gleichwohl durch Anheftung von militärischen Anlagen zu einer außerordentlich starken Ausfallbasis gegen das tschechische Hochland ausgebaut hatten. Hand in Hand mit diesen militärischen Maßnahmen ging eine besonders scharfe politische und wirtschaftliche Unterdrückung der rein deutschen Bevölkerung. Schon lange vor dem bürgerlichen Machtergreifungslauf hieß diese an Industriellen reiche Gebiete Korbmährens und Wälsch-Schlesiens brutal abgemürgt worden. Heute reißt sich dort ein Industriegebiet an den anderen, und der früher aus dem Reich fliehende Fremdenverkehr, angezogen von der eigenartigen Schönheit und den vielen Heilquellen der Alpenterrassen wurde von den Tschechen rücksichtslos unterbunden. So lag nach Beginn der Gewalt Herrschaft Prags bald schwärzeste tiefe und wirtschaftliche Not in die einst blühenden Städte und Dörfer ein.

Mit zitternden Händen haben sie nun die Häuser in den Städten und Dörfern geschmückt. Vor den Augen Prags haben sie die Fahnen der Bewegung Großdeutschlands aufgezogen. Tausend und Tausend, auf den Höhen und Felsvorsprüngen wehen nun im Herbstwind die Fahnen Großdeutschlands als Zeichen des Sieges und der endlich gestifteten Einheit. Die heißen Kämpfe der Entschlossenheit und des Todes sind vergangen und ein unsagbares Leuchten liegt auf allen Gesichtern.

So harret das deutsche Währen der Soldaten des Dritten Reiches. So warten die sudeten-deutschen Frauen auch auf ihre Männer, Brüder und Söhne, die nun mit den Befreiten mit der Waffe in der Hand wieder in die Heimat zurückkehren. Unerschütterlich mehr und inniger aber harret das Land des Mannes, der dieses kühne Friedenswerk der Freiheit vollbracht. Ihm allein gehören in dieser Stunde die Herzen.

Die Besetzung des Abschnittes III beendet.

Berlin, 6. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen des Generals der Artillerie v. Reichenau haben heute (5. Okt.) die Besetzung des Gebietsabschnittes III beendet.

Gleichzeitig sind weitere Teile der Luftwaffe in die sudeten-deutschen Gebiete eingerückt.

So kämpften sie für ihre Heimat.

Das Schicksal des Freikorpsmannes Willi Diehl

Wallern, 5. Okt. Nicht alle, die von Haus und Hof, von Frau und Kind, aus ihren sudeten-deutschen Dörfern und Städten vertrieben wurden, werden die Berge der Heimat wiedersehen. Noch vermag niemand zu sagen, wie viele es sind, die ihr Leben für die Freiheit der Heimat gaben. Noch weiß es die Mutter Diehl aus der kleinen Stadt Wallern im Vorarlberger nicht, daß ihr Sohn nicht wiedersehen wird. Es ist ein verdammt schmerzlicher Tag, den sein Kamerad, der Freikorpsmann Franz Diehl, heute gehen muß, um der Mutter die Schreckensnachricht zu überbringen und ihr vom Schicksal ihres eigenen Sohnes zu erzählen.

Es war am 18. September, als sie vor den tschechischen Genarmen aus Wallern fliehen mußten, der Willi Franz, der Diehl Willi und der Sitter Thomas, weil sie beim Divisionsgericht in Billen wegen „Sittlicher Provokation“ angeklagt waren und nun abgeurteilt werden sollten. Wenig später nach 19 Uhr, als die erste Dämmerung ins Tal fiel, trafen sie sich außerhalb der Stadt und nahmen die Flucht in Richtung Schmoll nach der deutschen Grenzstation auf. Da mußten sie aber über die Waldau hinauskommen. Kurz vor Mitternacht hatten sie auf einmündigen Waldwegen die Flucht erreicht, doch eine Überquerung der tschechischen Besatzungszone, die mit harter Baum- und Drahtgitterhürden durchsetzt war, erwies sich als unmöglich, weil die tschechischen Posten außerordentlich eng standen und daher jedes Geräusch in der tödlichsten Nacht gehört hätten. Es blieb also, wieder zurück.

Mit tiefer Niedergeschlagenheit traten sie den Rückweg an und verzögerten sich am Tage in den Wäldern. Da kam doch der Steinmetz-Diehl auf den Einfall einer geistlichen Tarnung. Es gelang ihm, in der folgenden Nacht noch einmal seine Wohnung und seine Werkstatt in Wallern zu erreichen und sein Einmündigenbesetzungs zu holen. Damit ausgerüstet gingen die drei am nächsten Tage über die Seumer-Brücke und gaben bei der Kontrolle durch die tschechischen Posten vor, in Böhmischen-Wäldern einige Steinmetzarbeiten verrichten zu müssen. Die Post glückte, die weitere Flucht zur Reichsgrenze gelang. Sie wurden im Reich nun in das Flüchtlingslager 129 nach Dangquaid in der Nähe von Regensburg gebracht.

Hier verblieben sie, bis einige Tage darauf das sudeten-deutsche Freikorps aufgestellt wurde. Da war es für die drei Kameraden aus Wallern höchste unerläßliche Pflicht, in die Reihen der aktiven Kämpfer zu treten. An der Nacht vom 22. auf den 23. September trat das Korps, dem Willi Diehl und Sitter angehörten, in Bagisch-Grünstein am Fuße des Arber ein. Hier lagen sie als bewaffneter Wall an der Grenze, bis wenige Tage darauf, am Abend vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in die erste Besatzungszone, ein rasendes Maschinengewehrfeuer der Tschechen von jenseits der Grenze auf sie eröffnet wurde. Die Tschechen hatten wohl in Erfahrung gebracht, daß sudeten-deutsche Freikorpsmänner ihnen gegenüber lagen. Das hatte ihre ganze Wut herausgefordert, die sich nun in blindem Maschinengewehrfeuer ausstobte.

Aber die Männer des Freikorps waren die letzten, die sich diese Herausforderung hätten gefallen lassen. So ließ sie man zum Gegenstoß gegen tschechische Einheiten an, und es gelang den sudeten-deutschen Freikorpsmännern, das Jochamt, den Bohndorf, die Post und die Genarmenfestung in ihren Besitz zu bringen. Als aber am Nachmittag reguläres tschechisches Militär, mit allen Waffen ausgerüstet und sogar

von einem Flieger unterstützt, gegen die Freikorpsmänner vorging, da mußten sie sich nach tapferer Gegenwehr zurückziehen. Eine Gruppe, darunter die drei Wallerer, wurden in einem Hause umstellt. Diehl und Diehl retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster und wandten sich, hart verfolgt, der Reichsgrenze zu. Da fiel aus nächster Nähe ein Schuß. Willi Diehl kam mit einem Ausrufer in sich zusammen, am anderen Morgen fanden ihn seine Kameraden, vollkommen ausgeraubt, an einem Felsvorsprung. Ein weiterer Kamerad, der einen Rucksack erhalten hatte, war beim Verbleiben aus unmittelbarer Nähe erschossen worden. Man sah an der Einschüßstelle deutlich Zeichen der Verbrennung. So dicht war ihm das Gestrüch an den Kopf geschlagen worden. Die Freikorpsmänner zogen mit ihren toten Kameraden nach Bagisch-Grünstein hinunter, wo sie am Samstag nachmittags feierlich beigesetzt wurden.

Es ist jammervoll, daß Willi Diehl in dem gleichen Augenblick erschossen wurde, in dem die ersten deutschen Truppen zur Befreiung seiner Heimatstadt Wallern über die Grenze gingen. So mußte zur gleichen Stunde aus dem für Heimat und Vaterland gesparten Leben der drei Freikorpsmänner ein Ende nehmen. Die drei Kameraden, die heute frei sind, der Name Diehl wird wohl bleiben, indem der Heimatfrontkämpfer Wallern in Zukunft „Sturm Diehl“ heißen wird.

Auf den Spuren der Blünderer.

Den Bauern heimliche Herde rekrutiert. — Tschechische Beamte und Soldaten kehlen wie die Raben. — Freier Regierung nicht mehr liebende, die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Und immer noch Massenverhaftungen.

Dringender Hilferuf der Bevölkerung.

Fährt man über Schönlinde hinaus, dann gewinnt man allmählich mehr und mehr ein Bild von der Bedrückung, der die deutsche Bevölkerung seit Monaten ausgesetzt war. In Schönlinde ist fast jedes zweite Haus ausgeraubt worden. Das Haus des Ortsgruppenleiters wurde mit Tante beschossen und zwei erdbebende Schüsse aus.

Hinter Schönlinde lag die über die Eisenbahnstrecke führende Straßenbrücke mit Estrich gesprengt worden. Ganze Umleitungen sind nötig, um den Verkehr aufrechterhalten zu können. Auch mehrere Fluchtwege wurden von Tschechen gesperrt.

Hinter Schönlinde lag die Straße zum Gäßchen auf, zur sogenannten Schöberlinie, der Hauptverkehrsstraße der Tschechen nach Reichenberg. Links und rechts der Straße das Material von Straßenarbeiten liegen. Die Drahtarbeiten sind unter dem Namen der Tschechen, neben der Straße, etwas erhöht, ein Betonbunker mit Schießscharten, der die ganze Schöberlinie beherrscht. Durch eine Reihe von Schienen, die in den Wald geschlagen wurden, erkennen wir immer mehr dieser Betonbunker. 10, 12, 14. Eintragungen ermöglichen die Besetzung, ungescheit hat aus den Bunkern zu entweichen. Das ganze Schöbergebiet ist eine fadenförmige Linie von Betonbunkern, Drahtbarrieren, Panzertürmen und Tante.

Eine halbe Stunde später sehen wir in Böhmisch-Lamitz, wo am Dienstag nach den letzten Tschechen die Ortsbewohner mit vorgeschalteten Büchsen bedroht. Da hat das Bild, wie alle Dörfer in Nordböhmen, auf das tschechische Geschick. Die Straße von Haida über Zwida nach Deutsch-Babel ist angeblich frei, denn Deutsch-Babel liegt in der Besatzungszone. Als wir aber 2 km vor Kunnersdorf, einer Ortschaft vor Deutsch-Babel, sind, da

Unter uns gesagt...

Und diese Armee... Wir erinnern uns nach der Denkschrift, welche der Verband tschechischer Offiziere an Krieg führen?

Wodurch übermittelte, in der vorangegangenen wurde, daß der Ministerpräsident den Sudeten-deutschen gegenüber keine Zugeständnisse machte. Großsprecherisch ließ es darin, wir können kämpfen, wir können sterben, aber keinen Fuß breit zurückweichen. Große Worte und erbärmliche Tatsachen, die sich schon wenige Tage nach dem Beginn der Rückzüge der tschechischen Armee enthielten. Während der Führer in Karlsbad sprach, traf ein tschechischer Offizier als Parlamentarier bei dem dort liegenden Kommandant der Wehrmacht ein und bat um Verlangsamung des deutschen Vormarsches, da die tschechischen Truppen wegen völliger Desorganisation nicht in der Lage seien, die Räumungstermine einzuhalten. Seine Vorschläge sind inzwischen befragt worden. Die tschechischen Soldaten plündern die Dörfer, weil der Nachschub und die Verpflegung ausgeblieben sind. Kilometerweit verstreut die Fahrzeuge, die Panzerwagen und Tanks die Straßen, weil sie kein Benzin mehr haben. Und diese Armee wollte Krieg führen gegen Deutschland. An ihrem Beispiel wird uns erst die ungeheure Leistung bewußt, die der deutsche Rückzug 1918 darstellt. Nach vier Jahren härtesten Kampfes, nach vier Jahren Hunger, die Revolution im Rücken, ging die leidende Armee aus Gasse zu Gasse zurück, ohne jede Verpflegung. Ein Wehrmacht der Organisation und der Disziplin. Die vorläufige Haltung der Truppen der jungen deutschen Wehrmacht, die sich nach Österreich zieht wieder bei dem Einmarsch in die sudeten-deutschen Gebiete zeigt, beweißt, daß die junge Armee der alten überlegen ist. Sie zeigt die unmeßbare Überlegenheit gegenüber den großmächtigen tschechischen Kriegsheeren, die Europa an den Rand des Abgrundes geführt hatten.

Die Deutsche Evangelische Kirche hat folgendes Telegramm an den Führer und Reichsstatler gerichtet: „Mit dem ganzen deutschen Volk dankt die Deutsche Evangelische Kirche dem Führer und Reichsstatler für die weltgeschichtliche Tat der Befreiung der deutschen Brüder im Sudetenland unter Wahrung des Friedens. Sie begrüßt den Führer in unauferlegter Treue und erstet den Segen des allmächtigen Gottes auch fernerhin für Führer, Volk und Reich.“

Reichstriegeführer General Reinhardt hat namens der drei Millionen deutscher Frontkämpfer, die im Reich, Reichstriegeverband zusammengeschlossen sind, an den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini, den französischen Ministerpräsidenten Daladier, den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain sowie an die beiden führenden Persönlichkeiten des englischen Frontkämpferverbandes British Legion, General Hamilton und Major Jethrobon-Globe, Danktelegramme für ihre Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens gerichtet.

treffen wir bereits auf Flüchtlinge aus Kunnersdorf und dann auf Witwen und Waisen, die in Kunnersdorf ein Chaos herrscht, das eine tschechische Plünderung der ganzen Ortschaft durch über 1000 Tschechen im Gange ist.

Auf dem Wege fahren wir dann immer hart an der Demarkationslinie entlang, um hinter Deutsch-Babel wieder die Straße zu gewinnen. Dabei stellt sich heraus, daß auch andere Orte, die längst in deutschen Händen sein müßten, noch von den Tschechen besetzt sind, denen alle Abtransportmöglichkeiten fehlt. Flüchtlinge aus Deutsch-Babel berichten, daß in der letzten Nacht die Tschechen die ganze Ortschaft in Brand setzten, die Einwohner mit viel Liebe für den von ihnen vermuteten Schatz des Führers vorbereitet hatten, in einer halben Stunde vollständig vernichteten. Ein Muto, das mit zwei tschechischen in die Ortschaft geriet, wurde von ihnen mit dem Kopf der tschechischen Besatzungsmannschaft, während die Autos in den Fuß zurückgeschoben wurden.

Auf der Weiterfahrt zeigen sich uns besonders eindrucksvolle Bilder der engen Bundesheit von Zuppe und Reichenberg. Man hat den Bauern in Nordböhmen 100.000 Herde für Zwecke des tschechischen Heeres beschlagnahmt und fortgenommen. Jetzt sieht man auf den Feldern überall tschechische Artilleristen, die in den Ortschaften in Quartieren liegen, mit ihren Geschützen. Hinter dem Hügel, Soldaten und Bauern arbeiten Hand in Hand, und die Artilleristen benutzen die freien Dienstrunden, um den Bauern das Feld zu bestellen.

In Wachsenitz liegen die letzten deutschen Posten vor Reichenberg. Sudeten-deutsche bieten sich uns als Führer an. Und in lauten wir über Wachsenitz hinaus in Richtung Reichenberg, wo ebenfalls tschechische Artillerie und Panzerwaffen.

Als wir ein eigenartiges Gefühl, als wir dann vor uns das Ortschaft sehen, auf dem Reicht. Hinter Reichenberg, den Namen Reichenberg erlangen die Tschechen im Jahre 1918 für die alte deutsche Industriestadt Reichenberg. Gleich darauf steigt sie im Ortsteil Reichenberg die Straße zur Reiche und bietet uns am leinsten Alter das tschechische Bild dieser uralten sudeten-deutschen Stadt. Auf der Reichenberg haben die Tschechen eine große Festung errichtet und hat dahinter mit Gewehren und Maschinengewehren versehen. Den Ortsteil dieses der Reiche haben sie aufgegeben. Es ist vorläufige Riemanden.

In Reichenberg wiederum das gleiche Bild, wie schon vorher in Dangquaid und Zwida: tschechische Bitten der Einwohner: „Bitte kommt doch bald und helft uns. Es geht es nicht mehr so weiter.“ Der Ortsteil Reichenberg ist leinsten der Reiche in tschechischem Besitz. Als am heutigen Morgen die tschechische Artillerie zu ihrer Arbeit begann, wurden sie von Tschechen bis auf 5 km ausgedrängt, man nahm ihnen Briefkästen, Uhr und Portemonnaie fort und schickte viele von ihnen dann zurück.

Reichenberger Einwohner berichten uns, wie die tschechischen Beamten bei der Besetzung ihres Mobiliars es sich zu einer kleinen Gemischnheit gemacht haben, vertrieben: tschechische Mobiliar tschechischer Flüchtlinge mit zu verladen und ins Innere der Ortschaften zu verladen. Es gab tschechische Beamte, die 10 und mehr tschechische Autos in das Innere der Ortschaft der Ortschaften gebracht und in Geld gemacht hatten.

Als allen diesen Aussagen kann man klar den Schluß ziehen, daß die tschechische Regierung gar nicht mehr in der Lage ist, im tschechischen Gebiet die Ordnung aufrecht zu erhalten, wo die tschechischen Kolonnen zu einer Flucht aus der Bevölkerung werden. So ist der tschechische Hilferuf der heute eingetroffenen Flüchtlinge nur allzu verständlich und ebenso verständlich die Hoffnung, daß nun auch den letzten deutschen Gebieten bald der Freiheitstag leuchten werde.

Völlige Desorganisation bei den Tschechen.

Die Straßen verstopft. — Motorisierte Formationen ohne Benzin. — Die führerlosen Soldaten plündern.

Verzögerung der Räumung.

Friedland, 6. Okt. Die Besetzung der 2. Zone, die das Gebiet von Rumburg, Wamburg und Friedland in Böhmen bis zur Linie Haida bis nördlich Reichenberg umfasst, ist nicht ohne Hindernisse vollzogen worden, weil mehrere innerhalb der Zone liegende Ortschaften von den Tschechen nicht freiwillig geräumt worden sind. Es handelt sich in erster Linie um den jetzigen Knotenpunkt Deutsch-Babel, den größeren Ort Kunnersdorf und mehrere Dörfer in der Nähe.

Ursache dieser Verzögerung ist die Tatsache, daß alle Straßen, die von Reichenberg ins tschechische Gebiet führen, mit Truppen verstopft sind. Es herrscht eine völlige Desorganisation unter den tschechischen Truppenteilen. Es fehlt insbesondere an Lebensmitteln und an Benzin, so daß keine Lastautos und Panzerwagen vollkommene Bewegungsfähigkeit auf den Abmarschtrassen haben.

Da die Soldaten seit Tagen keine Verpflegung erhalten haben, nehmen sie sie, wo sie sie finden. Die Folge ist eine völlige Ausraubung der deutschen Ortschaften um Reichenberg. In Kunnersdorf allein liegen über 1000 Tschechen, die bereits abgezogen waren, aber mangels Abtransportmöglichkeiten nach einigen Stunden wieder-

famen und sich erneut in der Ortschaft einmischten. Das durch die fluchtartig fliehender Offiziere führerlose Militär hat eine Reihe von Orten regelrecht gesäubert. Die Soldaten drängen in Kunnersdorf, Deutsch-Babel und anderen Orten in ganzen Truppen in die Wohnungen der Bauern und der Ortsbewohner ein und plündern von Haus zu Haus. Sie nehmen alles mit, was ihnen als mißwertschwert erscheint, in erster Linie Wertgegenstände, daneben aber auch Wäpfe, Einrichtungsgegenstände usw.

In Kontra, Haida und Zwida sind heute eine Reihe von Flüchtlingen aus diesen Orten eingetroffen, die von den Tschechen an ihrem Leben bedroht worden sind. Es sind ferner Flüchtlinge angekommen aus Reichstadt in Böhmen, das westlich von Reichenberg liegt, aus Riemes und aus Bärgein, die ebenfalls berichten, daß diese kleinen Orte mit tschechischen Soldaten, die völlig führerlos und hemmungslos sind, überfüllt sind und die Soldaten sich dort ungenügend betrogen. Immer wieder müssen wir die tschechischen Bitten anhören: „Bitte, bitte, helft uns doch! Kommt doch schnell!“

Leider konnte von Seiten der deutschen Stellen diesen Bitten nicht entsprochen werden, weil das gegen die internationalen Abkommen verstoßen würde.

Die genannten Orte liegen außerhalb der bisherigen Besatzungszone.

Die italienisch-englischen Verhandlungen.

London hofft auf baldige Einigung.

Rom, 5. Okt. Zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem englischen Botschafter Lord Berth hat auch am Mittwoch eine lange Unterredung stattgefunden. Wie von unterrichteter Londoner Seite mitgeteilt wird, haben die zwischen dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem britischen Botschafter in Rom, Lord Berth, geführten Verhandlungen sich mit der Frage der italienischen Teilnahme an der Regelung des spanischen Bürgerkrieges und mit der Ratifizierung des englisch-italienischen Abkommens beschäftigt. Die Verhandlungen trugen, wird weiter bekannt, einen vorbereitenden Charakter und werden weiter fortgesetzt. Es besteht kein Zweifel, daß die freundschaftliche Atmosphäre, die durch die jüngere Vermittlungsbereitschaft geschaffen ist, eine große Erleichterung für die Verhandlungen bedeute. Die französische Regierung nehme an den Verhandlungen vorläufig nicht teil, werde jedoch über den Fortgang der Besprechungen auf dem Laufenden gehalten. Es sei möglich, erklärt man hier weiter, daß die Verhandlungen bereits in nächster Zeit zu einer Einigung führen würden. In den letzten Unterredungen zwischen Graf Ciano und Lord Berth seien jedenfalls bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, so daß die Lage optimistisch beurteilt werden könnte.

Zurückführung in der Botschafterfrage.

Rom, 5. Okt. Zur Aufkündigung der französischen Regierung über die Entsendung eines Botschafters nach Rom, legt „L'Europe“ klar, warum man sich in Italien in der Beurteilung größte Zurückhaltung ausübt. Das Blatt ist überzeugt, daß die „dunklen Kräfte“, die sogar in der Regierung Daladier vertreten seien, keineswegs eine Abgerücktheit hätten, sondern sich aus tatsächlichen Gründen vorläufig ruhig verhalten würden, um eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Man müsse sich davon überzeugen, daß kein wesentlicher Kurswechsel in der französischen Außenpolitik eingetreten sei, sondern nur eine, wenn auch unter Schmerzhaftem Anpassung an die veränderte Lage. Die dunklen Kräfte in der französischen Regierung seien auf ihren einflussreichen Posten geblieben, um morgen ihr altes Spiel wieder aufnehmen zu können. Man müsse deshalb mit Vorsicht und Mißtrauen das Manöver und seine eventuellen Folgen genau verfolgen, ohne deshalb den Gedankensatz aus dem Auge zu verlieren: Befriedigung aller Bedürfnisse mit dem Siege der neu-geschichtlichen Notwendigkeiten.

Auch der Pariser Vertreter des Mittagsblattes des „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die Frage der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich wieder die einzige noch die wichtigste Ursache der Spannung zwischen den beiden Ländern sei.

ms. Die Erörterungen der internationalen Presse zeigen in immer stärkerem Maße, wie sehr mit der Lösung der schicksalhaften Frage das ganze politische Leben Europas wieder in Fluß gekommen ist und wie nun die erwarteten Fronten sich zu lösen beginnen. Die englische Presse spricht in mannigfachen Artikeln von der Neuorientierung Europas und auch die französischen Zeitungen unterziehen die Frage, welche Folgen aus der neuen Entwicklung gezogen werden müssen. In Prag besteht man sich mit dem gleichen Problem eingehend, wobei es kennzeichnend ist, daß gerade in diesem Augenblick der Mann zurücktritt, der

einer vernünftigen Politik stets im Wege stand und der in einem neuen Europa, einem Europa der Gerechtigkeit und der Völkerverständigung, um ein Wort des Duce zu gebrauchen, auch wirklich nichts zu suchen hat, Herr Benesch. Anderen Männern geht es in Prag die Aufgabe zu, den neuen Verhältnissen gerecht zu werden und eine Politik zu treiben, die den Interessen und nicht denen anderer Regierungen entspricht. Mehr oder nach als die künftigen Einstellung Prags wider die englischen und französischen Blätter ihr Interesse dem spanischen Problem. Es besteht wohl allgemein Klarheit darüber, daß man wirklich weiterkommen, diese Frage zuerst gelöst werden muß. Die bevorstehende Reise des Sekretärs des Londoner Nicht-Entscheidungsaußenbüros Hemming nach Burgos läßt den Schluß zu, daß nun die Frage der Freiwilligen wieder aufgerollt werden soll. Hand in Hand mit dieser neuen Aktualisierung der spanischen Frage gehen die Bemühungen um die Aufzählung des englisch-italienischen Diktatrates. So hat gestern erneut eine Besprechung des britischen Botschafters in Rom mit dem italienischen Außenminister stattgefunden. Ein

Alare Note der ungarischen Regierung an Prag

Budapest drängt auf Entscheidung.

Prag, 5. Okt. Die ungarische Regierung hat am Mittwoch durch ihren Gesandten in Prag der tschechoslowakischen Regierung eine Note überreichen lassen, in der sie ihr Ersuchen darüber Ausdruck gibt, daß sie die vom Außenminister Krala für den 4. Oktober versprochene Antwort auf ihre Note vom 3. Oktober noch nicht erhalten hat.

Die ungarische Regierung verlangt nunmehr eine unverzügliche Antwort. Weiter wird in der heutigen Note der ungarischen Regierung energisch Protest gegen die Behandlung und Verfolgungen, denen die Ungarn in der Tschechoslowakei ausgesetzt sind, eingelegt. In der Note wird darauf hingewiesen, daß sich die in der Tschechoslowakei lebenden Ungarn in Kenntnis der Münchener Beschlüsse in

Artikel des „Temps“, der übrigens mit schonungsloser Offenheit feststellt, daß die bisherigen Hauptstützen der französischen Diplomatie, nämlich die Genfer Liga und das Völkerbündnis, zusammengebrochen sind, läßt erkennen, daß auch Paris zumindest die Lösung des Spanienproblems und damit zugleich den Ausgleich mit Italien anstrebt. In Italien bleibt man gegenüber allen solchen Erörterungen sehr reserviert. Man verfolgt wohl mit Interesse die Artikel der französischen und englischen



... eine sparsame und vielseitige Möbel-Politur zur Reinigung und Pflege, die Sie mal versuchen sollten

Beile, aber man ist nicht geneigt, sich nun einem toten Optimismus hingeben, sondern man betont immer wieder, daß es nicht auf Zeitungsartikel ankommt, sondern auf Tatsachen.

Wieder einige ungarische Ortschaften geräumt

Budapest, 5. Okt. Zuverlässigen Meldungen von der Grenze zufolge haben die Tschechen mit erhöhter Beschleunigung die Räumung der von Ungarn besetzten Ortschaften fortgesetzt. Die im Tale des Flusses Rima gelegenen Ortschaften sind nun vollständig geräumt und tschechischen Besatzungsmächten übergeben. Nachrichten aus den tschechischen und tschechoslowakischen Gebieten zufolge herrscht dort meistens große Lebensmittelpenurie. Besonders Zucker und Salz fehlen. Das tschechische Geld will niemand mehr als Zahlungsmittel annehmen.

Karpatho-Ukraine verlangt Volksabstimmung.

Auch slowakisches Unabhängigkeitsstreben verstärkt.

Warschau, 6. Okt. (Zusammenfassung.) Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Ljubomir meldet, haben sich sämtliche politischen Parteien in der Karpatho-Ukraine mit Ausnahme der Kommunisten verständigt und eine Abordnung nach Prag entsandt, die die Durchführung einer Volksabstimmung fordert, die über die staatliche Zugehörigkeit der Karpatho-Ukraine entscheiden soll. Dieser Verhandlung gehen die bisherigen Forderungen einer Zusammenarbeit mit Prag beizugehen.

Aus Prag wird gemeldet, daß dort eine Abordnung karpatho-ukrainischer Abgeordneter angekommen ist, die bei den diplomatischen Vertretungen von Polen, England, Frankreich, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien eine Denkschrift überreicht habe, in der

sich die Karpatho-Ukraine eine Volksabstimmung gefordert werde.

In Jlin hätten elf karpatho-ukrainische Abgeordnete eine Besprechung mit dem tschechischen Ministerpräsidenten gehabt. Über die Einzelheiten dieser Besprechungen sei nichts bekannt. Die polnische Presse glaubt aber, daß die Besprechung am Vorabend der großen Jubiläumstreffen der slowakischen Parteien in Jlin von großer Bedeutung sein dürfte.

Bei den Slowaken macht sich, wie „Epresz Hírnapló“ berichtet, immer mehr das Bestreben nach einer völligen Unabhängigkeit bemerkbar. In den politischen slowakischen Kreisen rechnet man damit, daß sowohl Polen wie Ungarn zu der Frage eines unabhängigen slowakischen Staates eine positive Haltung einnehmen würden.

In Preßburg herrscht insbesondere unter der Jugend eifriges Streben über die feste Haltung der slowakischen Volkspartei, die sich nicht durch Versprechungen einlassen will, sondern auf der Erfüllung der slowakischen Forderungen besteht. Man erwartet jetzt die Zeit für gekommen, um den von Majarat nach der Unterzeichnung der Erklärung des slowakischen Staates unterzeichneten Rittsbuchvertrag in die Wirklichkeit umzusetzen. Das Erbe Kaiser Sinfas ist lebendiger als je. Der Aufbruch der slowakischen Nation beginnt. Plakate und Flugblätter in Preßburg und anderen Orten der Slowakei reden eine deutliche Sprache.

Die Zahl der italienischen und ausländischen Juden in Italien ist, einer amtlichen Verlautbarung zufolge, auf Grund der Ende August durchgeführten Zählung mit ungefähr 70 000 festgestellt worden. Weitere Erhebungen sind noch im Gange.

Sämtlichen Schiffsverkehrsverbindungen in Australien wurde in diesen Tagen eine Mitteilung des Innenministeriums zugeht, wonach die jüdische Einwanderung eingeschränkt werden müsse. Das Ministerium weist darauf hin, daß zahlreiche jüdische Einwanderer, die mit Touristenfähren in den australischen Häfen landeten, den Versuch machten, dauernd im Lande zu bleiben. Für die Zukunft sollen jüdische Reisende nur nach solche Reisen ausgehen, die eine regelmäßige australische Landungsgenehmigung bezeugen.

Verschwinden, getötet, still liquidiert.

Der Westen nimmt langsam Moskau etwas schärfer unter die Lupe.

65 Prozent aller höheren Offiziere betroffen

Paris, 6. Okt. (Zusammenfassung.) An der Stelle seines geschändeten Zeilenartikels veröffentlicht der „Matin“ am Donnerstagmorgen eine lange Aufzählung derjenigen Militärs, die der sowjetrussischen Zentralregierung oder der Regierungen der verschiedenen Sowjetrepubliken, die seit dem 1. Januar 1938 verschwinden, getötet oder still liquidiert worden sind. Diese Liste soll dem „Matin“ zufolge der englischen Regierung von sowjetischen Agenten zugeht worden sein, die ihrerseits wieder diese Aufzählung der Pariser Regierung zur Kenntnisnahme übermitteln habe.

1. Sowjetrussische Zentralregierung: fünf Volksoffiziere, sechs Regierungsmitarbeiter, 15 beigeordnete Kommissare.

2. In der Regierung der KASS: der Präsident der Republik, der beigeordnete Kommissar und zehn Regierungsmitarbeiter.

3. Ukraine: der Präsident der Republik, das Regierungsoberhaupt, drei beigeordnete Kommissare sowie 15 Volksoffiziere.

4. Weißrussland: der Regierungsoberhaupt sowie 15 Volksoffiziere.

5. Armenien: drei Volksoffiziere, zwei Parteifunktionäre.

6. Aserbaidschan: der Präsident der Republik, das Regierungsoberhaupt und sieben Volksoffiziere.

7. Turmenistan: fünf Volksoffiziere, ein Parteifunktionär.

8. Georgien: das Regierungsoberhaupt und vier Volksoffiziere.

9. Abchasien: das Regierungsoberhaupt sowie neun Volksoffiziere.

10. Tadschikistan: 13 Volksoffiziere und zwei Parteifunktionäre.

11. Kasachstan: der Präsident der Republik, das Regierungsoberhaupt, zwei beigeordnete Kommissare, 15 Volksoffiziere, vier Parteifunktionäre.

12. Kirgisienrepublik: der Präsident der Republik, ein beigeordneter Kommissar, das Regierungsoberhaupt, sechs Volksoffiziere, vier Parteifunktionäre.

Im ganzen, so schließt der „Matin“ seien seit dem 1. Januar 1938 175 Volksoffiziere und 1441 hohe Parteifunktionäre „liquidiert“ worden. Die sogenannte Reingasse in der roten Armee habe 65 Prozent aller höheren Offiziere vom Obersten aufwärts betroffen.

Rechtlich nollendet der Martha Schneider begleitete sie mit Anstand und bewies durch die tonlich einmündige und mit viel Einbildung vorgetragenen „Deutsche Lasse“ von Franz Schubert, daß Musiker und Dichter zusammengehören sollen. Die Feierstunde vereinte eine Gemeinde von andachtsvoll Käufern: sie brachte den Mitwirkenden christlichen und ermunternden Beifall sowie viele bunte Verblümlungen. So veranlaßten sie gleichsam die Gaben der Schriftsteller, der Musiker und der Vortragenden, und der Hört wurde zum Geber.

Ein Bühnenstück von W. G. Sebald, das in der Republik wurde zur Aufführung am Deutschen Theater Wiesbaden erobert. Ebenfalls gelang es, das Stück ins „Länderland“, Märchen von Waltraud Kiesel, in Wiesbaden zur Aufführung.

Carl Schürdt bringt am 10. Oktober in der Queens-Hall in London mit den Vorträgen Williammonier erstmals Rudolph Strauss' „Macht der Dichter“ zur Aufführung. Das gleiche Werk bringt Schürdt auch mit der Münchener Staatsoper.

* Richard Strauss' Welturaufführung. Zu der am Samstag, 15. Oktober 1938, stattfindenden Welturaufführung von Richard Strauss' faszinierender Tragödie „Daphne“ in der Dresdener Staatsoper hat der Komponist sein Erscheinen zugesagt. Die Gastpartien sind mit Margarete Lehmacher, Helene Jans, Gertraud Kall, Martin Kretzer und Sven Kils besetzt. Generalmusikdirektor Böhm, dem Strauss das Werk gewidmet hat, leitet die Uraufführung, die durch den deutschen Rundfunk übertragen wird.

* Ferdinand Schörrer. Mit Ferdinand Schörrer, der im Alter von 89 Jahren in Berlin-Zehlendorf starb, hat Groß-Deutschland einen der bekanntesten deutschen Schriftsteller verloren. Bis an sein Lebensende arbeitete der langjähriglebende trotz seines körperlichen Leidens, das ihn besonders in den letzten Jahren lähmte, an dem Ausbau seiner Idee. Seine Verdienste um die deutsche

Kunstwelt würdigte der Führer und Reichskanzler noch an seinem 80. Geburtstag, als er ihm sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichte. Ferdinand Schörrer stammt aus Ebersfeld. Da seine Eltern nicht vermögend waren, konnte er in seiner Jugend nur die Volksschule besuchen. Am 1. Juli 1874 wurde das Schörrer-Kind geboren. Entschieden hat jedoch für das Gabelberger, da es ihm besser erschien. Aber auch dieses Schörrer bereitet den Schülern der Kurfürstlichen Hochschule zu Ebersfeld. Deshalb machte ihn Ferdinand Schörrer an die Arbeit, einige Vereinfachungen der alten Gabelbergerischen Schreibweise vorzunehmen, womit die führenden Köpfe dieser Schule aber keineswegs einverstanden waren. Erst nachdem Ferdinand Schörrer seine Einigung mit den Vertretern des Schörrer-Gabelberger erhalten konnte, entschloß er sich, zu eigene Haus eine neue vereinfachte Kurfürstliche Schreibweise zu erfinden und zu propagieren. Der Erfolg bestand in einem Angebot der Schule Stoll, das von Ferdinand Schörrer ausgearbeitete Schörrer mit einigen Abweichungen unter dem Namen „Stoll-Schörrer“ herauszugeben. So kam endlich die neuen Schörrer-Schörrer eine Vereinfachung statt. Der Vertreter, der sich aber nicht nur als Erfinder der Kurfürstlichen großen Verdienste erworben, die Kurfürstliche hat verdient ihm auch die Einführung der Schreibmaschine. Voller der lange Zeit hindurch als Lehrer und dann als Leiter der Kurfürstlichen Kurfürstlichen gestützt wurde, erhielt er von einer neuartigen, von einem Amerikaner erfundenen Schreibmaschine, die gegenüber den bisherigen großen Vorteile aufzuweisen sollte. Da entschloß sich Ferdinand Schörrer, in Berlin und in Deutschland den Kleinvertrieb dieser Maschine zu übernehmen. So ist der Name Ferdinand Schörrer sowohl mit dem allgemeinen Gebrauch der Kurfürstlichen als auch mit der Schreibmaschinen-Erfindungen. Die uns heute als unentbehrlich erscheinen, unloslich verknüpft. Nur wenigen dürfte es auch bekannt sein, daß das Wort „Stenotypie“ von Ferdinand Schörrer geprägt wurde.

Aus Kunst und Leben.

* Feierstunde zum Erntedankfest. Am Mittwochabend fand im kleinen Kurhaus eine Feierstunde zum Erntedankfest. Der Herr Bauer — Deutsche Scholle — nachträglich hat, in deren Mittelpunkt eine feierliche und symbolträchtige Erntedankfeier von Heinrich Leis stand. Der Ring im Ader. Um sie her tanzten sich wie bunte Verblümlungen Gebiete bekannter und weniger bekannter Schriftsteller, unter denen Hans Karl Weiss wie eine musikalische Gabe empfindender Dichters, der die ersten Schritte der „Bauernloben in der Stadt“ von Alfred Hagenberger, Karl Wenzel, der „Bauernloben“ und die beiden Gebiete Hans G. a. s. s. „Bauernloben“ und „Der alte Bauer“, die wie meisterhaft alle Bilder wirken, zu nennen sind. Das Wort Hans Wenzel aus seinem Gedicht „Der Bauer“, „über jedem Anfang steht der Flug“, fand wie ein Leitmotiv in allen Gedichten von Heinrich Leis an. Die Einführung eines „Bauern am Pflug“, dessen Erntedank selbst das Erntedankfest der Vögel, das einfachste, die Stimmung vor der Natur, die vollkommene Schöpfung eines „Reiten“ im gebundenen Wort waren, von denen. Die Gedichte mit Wärme gelesen, wie auch das all diese Gebiete die „Reiten“ überbrachten „Stirb und Werde“. Gaben dieses Abends, deren Aufnahme wiederum mit viel Liebe angetragen war und die daher durch eine glückliche Mischung an Wirkung noch gewonnen. Verschiedene „Lied- und Lieder“ besonders gefällig die etwas schaffenden Verse von Theodor Storm, „Sommermutter“, Konrad B. Meerser, buntegezeichnete Schmitz, Gerbert Wenzel: „Alles ist die Zeit“, „Reiten“ und „Reiten“, die vollkommene Schöpfung eines „Reiten“ in allen Gebieten, die mit ihrer glücklichen und geborgenen Kultur des Vortrags verräterischen Stimme, aber auch die anderen Gebiete gelangen ihr vorzüglich. Die Feierstunde wurde durch einige Lieder von Duas Rann, „Reiten“, Otto Hiet, „Reiten“, Hans Wenzel, „Reiten“, „Reiten“, welche die Separation G. a. s. s. in der an der Hand vortraf. Besonders das letzte „Reiten“ von „Reiten“ brachte sie in seiner ganzen feierlichen

Aus dem Vereinsleben.

M heißt die Zauberkraft, die Dir alles sauber schafft!

Harth

Allgäuer Schweizerkäse 35
vollfett 45% F. . . 125 g

Allgäuer Schmelzkäse 22
30% F. 125 g

Plockwurst 35
. 125 g

Deutsche Vollheringe 45
1937er große 10 Stück

Fettbückinge 32
. 500 g

Reichsfender Frankfurt

Freitag, 7. Oktober 1938.

6.00 Fuge — Regenprunk, Gymnastik, 6.30 Konzert.
7.00 Nachrichten, 8.00 Zeit, Wasserstand, 8.05
Wetter, 8.10 Gymnastik.

8.30 Großer Klang zur Wertpause, 9.40 Wetter turnt
und spielt mit dem Kind, 10.00 Schulfest, 10.30
Der Schulfest, 11.45 Auf ins Land, Programm,
Wirtschaft, Wetter.

12.00 Konzert, 13.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, 13.15
Konzert, 14.00 Zeit, Nachrichten, 14.10 Dem
Opernfreund, 15.00 Kleines Klavierkonzert.

16.00 Konzert, 18.00 Sport, 18.15 Bücher, von denen man
spricht, 18.30 Kleine Abendmusik, 18.45 Tages-
spiel, 19.30 Der stählerne Aufsteiger, 20.00
Zeit, Nachrichten, Wetter, Sonderwetterdienst für
die Landwirtschaft, Sonderwetterdienst des RSH.,
Grenzgedeo.

20.15 Welker deutscher Unterhaltungsmarkt, 21.15 Wieder
von Hugo Wolf und Max Reger, 22.00 Zeit, Nach-
richten, 22.10 Wetter, Sonderwetterdienst des
RSH., Nachrichten, Sport, 22.30 Tanz und
Unterhaltung, 24.00 Konzert.

Freibankleihanverkauf Wiesbaden
Freitag, den 7. Okt. 1938.
freier Verkauf von 13 bis 17 Uhr
Samstag, den 8. Okt. 1938
freier Verkauf von 7 bis 9 Uhr
Stadt, Schlachthofverwaltung
Wiesbaden.

WENN SIE DRUCKSACHEN

brauchen, gleich welcher
Art, empfiehlt es sich, bei
der L. Schellenberg'schen
Holbuchdruckerei Vor-
schläge und Preise ein-
zuholen. Dort wird man
in allen drucktechnischen
Angelegenheiten gut be-
raten u. preiswert bedient!

**L. SCHELLENBERG'SCHE
HOLBUCHDRUCKEREI**
Wiesbadener Tagblatt
Langgasse 21 • Tel. 50831



Sterbefälle in Wiesbaden.

Hugo Kocher, 65 Jahre,
Blumenstraße 42.
Katharina Kibbenach, geb.
Köhler, 70 J., Schul-
berg 18.
Franz Bender, 76 Jahre,
Adlerstraße 51.
Heinrich Schmidt, 64 J.,
Rheininger Straße 3.
Julius Bierwirth, 66 J.,
Blumenhainstraße 1.
Ludwig Braun, 71 Jahre,
Friedrichstraße 8.
Karl Kleban, 35 Jahre,
Zust- und Sonnenbad.
Karl Lang, 66 Jahre,
Riedstraße 6.
Friedrich Ruchs, 49 Jahre,
Mosbacher Straße 27.
Klara Eichmann, geb. Hen,
57 Jahre, Kapellenstr. 49.

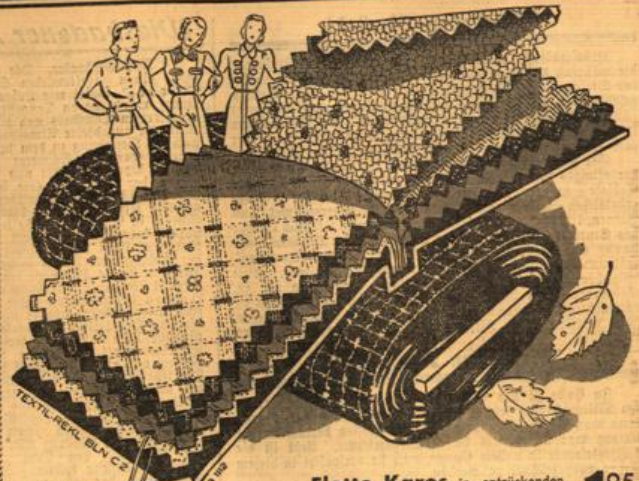


Das Geheimnis der Garbo

Höchstens sechs Jahre — sagt ein unge-
schriebenes Gesetz der amerikanischen
Film-Industrie — kann ein Filmstar
sich der Gunst des Publikums erfreuen.
Greta Garbos Ruhm allein ist heute
nach 13 Jahren Hollywood noch groß
wie einst. Mit einem Film hat sie die
Hürde genommen, an der fast alle ihre
Rivalinnen stranchelten: den Tonfilm;
und als man ihre seltsam tiefe Stimme

hörte, steigerte sich ihr Ruhm eher noch
mehr. Für sie gilt nicht die unerbitt-
liche Rechnung von Soll und Haben
eines Films, sie kann spielen, was sie
will, leben, wie sie will und — mit wem
sie will. — Warum diese Ausnahmestel-
lung? Laufbahn, Leben und Wand-
lungen der großen Schwedin schildert
ein interessanter Tatsachen-Bericht mit
vielen Bildern. Beginn in der neuesten

Berliner Illustrierten



**Zum
Herbst-
Beginn-
die neuen
Bildschönen
preiswerten
Stoffe!**

Flotte Karos in entzückenden
neuen Stellungen, ca. 70 cm breit
Meter 2.25 **1.95**

Einfarb. Jacquard bevorz.
Neuheit, in modernen Farben, ca. 95 cm
breit Meter **2.65**

Einfarb. Jacquard bevorz.
Neuheit, in modernen Farben, ca. 130 cm
breit Meter **3.90**

Afghalaine solide einfarb. Ge-
brauchsqualität, in neuen Herbstfarben,
ca. 130 cm breit Meter **3.90**

Sportmantelstoffe i. kariert
u. engl. Art, für den flotten Übergangs-
mantel, ca. 140 cm breit, Meter 5.75, 4.75 **3.90**

Mantelstoffe in mod. Bouclé-
geweben, solide tragfähige Qualitäten,
in schwarzen, marinen, braunen u. grünen
Farbtönen, ca. 140 cm breit, Metr. 7.50, 4.90, **4.50**

Mantelstoffe in Diag.-Velours,
weiche, mollige Qualität, in dunklen
Herbstfarben, ca. 140 cm breit . . . Meter **4.75**

M. Schneider
MANUFAKTUR UND MODEHAUS



**2 Hauptgewinne zu je
1 MILLION RM**

**2 GEWINNE ZU JE
500 000**

**2 GEWINNE ZU JE
300 000**

**2 GEWINNE ZU JE
200 000**

**10 GEWINNE ZU JE
100 000**

ZIEHUNG 1. KLASSE 19. u. 20. OKTOBER 1938
LOSPREISE JE KLASSE
1/5 Los 3 RM. 1/10 Los 6 RM. 1/20 Los 12 RM. 1/40 Los 24 RM.

Die staatlichen Lotterie-Einnahmen
Wiesbadens

Oelbermann
Bahnhofstraße 15
(Röhe Hauptpost)

Glücklich
Große Burgstraße 14
(Röhe Schloß)

Habelmann
Mauritiusstraße 14
(Röhe Vereinsbank)

E. Kern
Adelheidstraße 28
(Ecke Adolfsallee)

Das Glück

unserer Jugend ist das Glück unseres
Volkes! Kämpft mit für die Zukunft!
Werdet Mitglied der NSV!

Erkältet? Husten Sie?

dann zu **Brosinsky's** Bahnhofdrogerie
Bahnhofstraße 15 Ruf 24944

„Medicus“
Der Richtige
für den Herbst

Naturgerechter Bau
sichert naturgewollten
und schmerzfreien
Gang.



Medicus
Medicus-Schuhe sind nicht
teuer! Jeder kann sie kaufen!
Schuh-Kuhn
Bleichstraße 11, Kirchgasse 9
Horst-Wessel-Straße 24